

# Der ist mein Freund nicht...

Autor(en): **Flaischlen, Cäsar**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **34 (1930-1931)**

Heft 2

PDF erstellt am: **27.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-661754>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

### Der ist mein Freund nicht . .

Der ist mein Freund nicht, der die Sonne nicht mag . .

Die Sonne muß lieb haben, wer mein Freund sein will . .

Die Sonne und das Meer  
und den Wald überm Strand  
und die Wiesen  
und die Wolken, die darüber gehn . .  
in Stille und Sturm!

Die Sonne muß lieb haben, wer mein Freund sein will!

Cäsar Fleischlen. (Heimat und Welt).

Doch nicht bloß so, wie man so sagt, man habe was gern!

Es muß dir sein wie dem Vogel die Freiheit . .  
es muß zu deinem Leben gehören,  
es muß ein Stück von dir selber werden . .  
ein Stück deiner Seele,  
das du hast  
mitten auch in Novemberschauern,  
mitten in Mauern,  
mitten in Alltags-Hast und =Last!

### Goldne Abendstunde.

Immer mehr beginnt der freie Samstag-nachmittag und sein Abend dem Sonntag in gewisser Beziehung Konkurrenz zu machen. Besonders für Ausflüge und gesellige Anlässe gibt man ihm den Vorzug. Wer nämlich am Montag wieder „auf Deck“ sein muß, geht am Sonntagabend gerne früh und nicht übermüdet schlafen. So rückt die Stellung des Sonntags in vielen Familien mit Vorliebe in diejenige des Alltagsabends, weil jeder neue Morgen uns für die Arbeit frisch verlangt, unbekümmert darum, ob uns der vorhergehende Tag müde und abgESPANNT entließ. So hängt unser Wohlbefinden und damit unser geschäftlicher, das heißt beruflicher Erfolg, ja, eigentlich unsere ganze Lebensführung von der Art und Weise ab, wie wir den Abend verbringen.

Wer in zahlreichen Vereinen, Kommissionen und Komitees mitwirkt und obendrein tagsüber dem Beruf nachgehen muß, wird ungewollt zum Idealtypus des Sichselbstvergessenden. Ob er damit hilft, die Welt um ein Quentlein besser zu gestalten, bleibe dahingestellt. Jedenfalls müßten die Angehörigen dieser Vereins- und Sitzungsatleten über ihr Familienleben ein mißtönendes Liedlein zu singen. Tausend andere aber gehen Abend für Abend aus und bleiben ihrem Heim bis spät in die Nacht hinein fern, ohne dazu gezwungen zu sein, aus Freundschaftspflicht oder aus eigener Wahl, zum zweifelhaften Vergnügen. Nun, freie Bürger eines freien Staates leben, wie es ihnen gefällt.

Viele Menschen aber, und vor allem solche, von denen das Leben etwas verlangt, empfinden die Wochenabende als ein wunderbares und kostbares Geschenk, das ihnen Ausklang des

Tages und Brücke zum neuen Morgen gewährt. Sie wissen, daß, wer noch eine kleine Liebhaberei pflegen, wer ein Buch lesen oder auch nur an jedem Tag wieder zu sich selbst kommen will, die Abendstunden für sich selbst und seine Allernächsten aufsparen muß. Sie wissen auch, daß mancher Vortrags- und Konzertabend für sie, bei allem geistigen Gewinn, in gewissem Sinne doch ein seelisch verlorener Abend ist. Eben, weil er den Angehörigen, gar den Kindern und uns selbst genommen wurde.

Der Abend soll Stufe sein zwischen Tag und Nacht. Gewiß, er kann es auch durch ein gutes Konzert, durch den Besuch des Theaters sein, ganz aber nur, wenn unsere Gedanken sich von denen des Tages loslösen. Wir haben alle schon bemerkt, wie der Weg, den wir zur Arbeit machen, am Abend ein ganz anderes Gesicht zeigt als am Tage, ein viel mürrischeres oder ein viel fröhlicheres, je nach unserer Stimmung, mit der wir den Arbeitsweg wiederholen. Daheim aber, auf dem Balkon, im Garten, in der Stube ist alles ganz anders als beim hellen Tageslicht. Die Penaten rücken aus den Wänden und nehmen uns in ihre Obhut. Sie weben mit uns an frischen Gedanken; sie verbreiten Stille; sie erlösen uns vom knarrenden Gleichklang hastenden Lebens; sie rufen der Musik, die wir lieben; sie vermitteln uns ein gutes Wort; sie verweisen manche Trübung unserer Seele und lassen uns ganz zu uns zurückfinden.

Es gibt Sonderlinge, welche die Menschen verachten und meiden, weil sie sagen, sie hätten ihnen ein Ideal zertrümmert und Lebenshoffnungen von lichten Höhen heruntergerissen. Sie können nicht vergessen und verzeihen und